

Vermittlungskonzept

Johann Gruber

LV-Nr.: 603.906

Konversatorium:

Berufsorientierte Lehrveranstaltungen (Forschen+Vermitteln - Pädag. Vermittlungsarbeit an
Gedenkstätten für Opfer des Nationalsozialismus u. lokalhistorische Forschung)

LV-Leiter: Alexander Kleiß und Markus Rachbauer

Sommersemester 2017

Von **Marlene Wöckinger**

Inhaltsverzeichnis

1.	Aktualität	1
2.	Rundgangsstation.....	2
3.	Vermittlungskonzept	3

1. Aktualität

In der Lehrveranstaltung Forschen+Vermitteln haben sich Studierende der Universität Salzburg im Sommersemester 2017 mit pädagogischer Vermittlungsarbeit an Gedenkstätten und lokalthistorischer Forschung beschäftigt. Als Arbeitsthema habe ich Johann Gruber gewählt und zu seiner Lebensgeschichte ein Vermittlungskonzept ausgearbeitet. An Gedenkstätten gibt es derzeit einen Trend, biographische Zugänge vermehrt einzusetzen.¹ Mit der Annäherung an die Vergangenheit durch einzelne Lebensgeschichten wird besonders Jugendlichen ermöglicht, eine Brücke in die Vergangenheit zu schlagen und ein multiperspektivischer Zugang wird angestrebt.

Aktualität erfährt die Geschichte des 1944 ermordeten Johann Grubers durch seine Rehabilitierung 2016. Die Gestapo verhaftete Gruber 1938 in Linz und wegen politischer und angeblicher sittlicher Vergehen wurde Gruber verurteilt und ins KZ Gusen überstellt. Bereits 1999 wurde der politische Teil des Urteils aufgehoben – erst 2016 wurde Gruber vollständig rehabilitiert. Am 24. Juli 2017 das Theaterstück „Der Fall Gruber“ im Mariendom in Linz uraufgeführt. Ab Herbst 2017 geht das Stück von Thomas Baum auf Tournee.

Diese drei Gründe (biographischer Zugang, Rehabilitation und Theaterstück) sowie meine mehrjährige Mitarbeit im „Papa Gruber Kreis“, einem Fachausschuss der Pfarre St. Georgen a. d. Gusen, veranlassten mich ein Vermittlungskonzept auszuarbeiten um sowohl Erwachsenen als auch Jugendlichen Johann Gruber näher zu bringen. Vom Gruber-Kreis wurde bereits eine „Gruber-Vermittlungsbox“ zusammengestellt, welche für den Einsatz in Schulen gedacht ist. In meiner Vorbereitung griff ich auch auf dieses bereits bestehende Konzept zurück. Die wissenschaftliche Basis stellt die von Helmut Wagner herausgegeben Biographie *Dr. Johann Gruber. Priester – Lehrer – Patriot (1889 – 1944)*² dar. Im Folgenden wird zuerst eine Station zu Gruber vorgestellt, welche in einen Rundgang an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen eingebettet werden kann. Anschließend wird der Workshop Johann Gruber mit ausgewähltem Material präsentiert.

¹ Zum Beispiel bietet die KZ-Gedenkstätte Mauthausen seit 2017 „Rundgänge mit Workshop Lebensgeschichten“ an. <https://www.mauthausen-memorial.org/de/Besuchen/Besuchsinformation/Bildungsangebote> (6.7.2017)

² Helmut WAGNER, Dr. Johann Gruber. Priester – Lehrer – Patriot (1889 – 1944), Linz 2011.

2. Rundgangsstation

Zielgruppen: GedenkstättenbesucherInnen jeden Alters

Zeitraumen: max. 10min

Wo: Kapelle in der ehem. Wäschereibaracke; beim Gruber-Bild.

Gruppengröße: max. 30

Einbettung: in einem Rundgang an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen

Ziel(e): Handlungsspielräume aufzuzeigen; Widerstand im KZ

(Benötigtes Wissen: Kapos/Funktionshäftlinge)

Ablauf, Inhalt, Arbeitsformen

Material: Gruber-Bild in der Kapelle

Einleitung mit den Fragen:

1. Was seht ihr auf dem Bild?
2. Warum könnte dieser Mann als Heiliger dargestellt werden?

Kurze Information zu Gruber: Er war ein Priester und Lehrer. Er hat in Linz die Blindenanstalt geleitet als er von den Nazis eingesperrt wurde. Angeblich weil er etwas gegen Hitler gesagt hat und Mädchen in der Blindenanstalt missbraucht hat – heute wissen wir, dass das nicht stimmt! Die Nazis haben ihn ins KZ Gusen gebracht. Dort hat er anderen Häftlingen geholfen. Er war ein Kapo. Durch Kontakte aus dem Lager raus konnte er Essen ins Lager schmuggeln. Gekauft hat er das Essen mit Zigaretten, die ihm andere Häftlinge gegeben haben. Gruber hat mehrere Sprachen gesprochen und sich mit vielen verschiedenen Häftlingen unterhalten können. Er hat auch versucht eine Art Schule im Lager aufzubauen. Ältere Häftlinge sollten jungen heimlich Unterricht geben. Er arbeitete auf eine Zukunft nach dem KZ hin. Leider flog sein geheimes Hilfswerk auf. Einer seiner Briefe an seine Schwester wurde gefunden und Gruber wurde brutal ermordet.

Gruber hat seine Position genutzt um anderen zu helfen. Er hat alles in seiner Kraft getan um anderen zu Helfen. Das war seine Art Widerstand zu leisten. So hat er im KZ weiter gegen die Nazis gekämpft.

Wir sehen hier an der Wand zwei weitere Bilder von Personen, die auch im KZ geholfen haben. Sie beide sind auch im KZ ermordet worden. Diese Bilder hängen da, weil manche Häftlinge wegen ihnen überlebt haben und nach dem Krieg als Dankeschön dafür an sie erinnern wollten. Für Manche sind diese Menschen zu Vorbildern geworden.

3. Vermittlungskonzept

Leitfaden zum Workshop „Johann Gruber“

Zielgruppen: Schulklassen ab der 10. Schulstufe (ab 16 Jahren), Erwachsenengruppen

Zeitraumen: 1,5h

Gruppengröße: 8 – 25

Einbettung: vor/nach einem Gedenkstättenbesuch; vor Besuch des Theaterstücks „Der Fall Gruber“; im Rahmen einer Tagung (z.B. zum 2.WK, zu Zivilcourage)

Ziel(e): Verständnis wecken, wie man mit Menschen mit aufgeklärten Ideen von Nazis verfolgt wurden; Aktualitätsbezug schaffen – warum erinnern?

Benötigtes Vorwissen: Basisinformationen über den Zweiten Weltkrieg und Nationalsozialismus

Konzept

Die Teilnehmenden rekonstruieren in Kleingruppen (je 3 Personen) die Lebensgeschichte von Johann Gruber mithilfe ausgelegter Texte und Bilder. Sie formulieren Fragen und Gedanken zu verschiedenen Themen und präsentieren diese im Plenum.

Themen für die Kleingruppen:

- Gerichtsurteil, Rehabilitierung, Schauprozesse
- Gruber als Pädagoge: Kirche zwischen Widerstand und Anpasstheit.
- Empört euch (Widerstand)
- Denkmäler und Erinnerungskultur (Gusen)
- Kunstwerk *Passagen gegen das Vergessen*

Ablauf, Inhalt, Arbeitsformen

1. Einführung (Gruber) (15')

Wenn im Anschluss an einen Rundgang: noch offene Fragen beantworten

Einführung zu Johann Gruber: (einleiten mit Aktualitätsbezug Theaterstück)

- Kurzbiographie (5')
- Überblick über Arbeit in Kleingruppen; einzelne Themen werden kurz vorgestellt

2. Arbeit in Kleingruppen (40‘)

4 – 5 Kleingruppen bilden

Arbeitsauftrag erklären

VermittlerIn bietet Hilfe an und geht während der Gruppenphase herum um bei Bedarf zu erklären

3. Die Kleingruppen präsentieren ihre Arbeit (30‘)

Gegebenenfalls mit (Flipchart-)Plakat

TeilnehmerInnen stellen ihr Thema vor und formulieren eigene Gedanken und Fragen dazu.

Eventuelle Unklarheiten werden besprochen

4. Abschluss (5‘)

Eventuell eine NÜM-Runde machen: Was hat mich nachdenklich gemacht? Was hat mich überrascht? Was finde ich „merkwürdig“?

MODUL 1

GERICHTSURTEIL, REHABILITIERUNG, SCHAUPROZESSE

Arbeitsblatt

1. Nehmt das Urteil von Gruber zur Hand. Was wurde ihm vorgeworfen?
Was schreibt Siglinde Witzany zur Verurteilung Grubers?
2. Lest den Text der Website zur Rehabilitation Grubers 2016. Warum wurde Grubers Urteil aufgehoben?

Grubers Prozess zeigt, wie sich der Nationalsozialismus von Menschen, die nicht ihre Ansichten teilten, entledigte.

3. Diskutiert:
 - (Warum) ist seine Rehabilitation wichtig?
 - Grubers Verurteilung war ein Schauprozess. Kennt ihr andere Fälle von Schauprozessen?

Benötigtes Material:

- Auszug aus Gerichtsurteil 1939
- Text von Sigi Witzany (in Denkstatt Johann Gruber) S. 44 – 45
- Text der Website zur Rehabilitation: <https://www.dioezese-linz.at/institution/9010/aktuelles/vergangenes/article/67091.html> (1.8.2017)

MODUL 1

GERICHTSURTEIL, REHABILITIERUNG, SCHAUPROZESSE

Material

6 Vr 839/38
70

In Namen des Deutschen Volkes!

Das Landgericht Linz hat über die von der Staatsanwaltschaft Linz gegen

Dr. Johann Gruber,

geboren am 20.10.1898 in Grieskirchen, zust. nach Linz, rk., Pfister und Direktor der Blindenanstalt in Linz, Volksgartenstrasse 14, derzeit in Haft beim LG. Linz, unbescholten,

wegen §§ 300, 308, 128, 132/III StG. erhobene Anklage nach der am 16. Jänner 1939 unter dem Vorsitz des OIGH. Dr. Angerer, in Anwesenheit des Dr. Hein als Richter, der Schöffen Karl Hayd und Rudolf Aigmüller und des Beaa. Dr. Kümmlinger als Schriftführers, und in Gegenwart des Staatsanwaltes Dr. Leidinger, des Angeklagten Dr. Johann Gruber und des Verteidigers Dr. Ludwig Prasner, durchgeführten Hauptverhandlung am 20. Jänner 1939 zu Recht erkannt:

Der Angeklagte Dr. Johann Gruber ist schuldig, er habe in Linz

I. am 6.4.1938 in Speisesaal der Blindenanstalt vor mehreren Leuten

a) durch die Äußerungen: „Es ist traurig, dass die jetzige Regierung sich nur mit Mühen fortbringen muss,

Handwritten notes:
 6. Jänner
 HV 839/38
 LX
 1339
 14/3
 1573
 10. Jänner
 1339
 14/3
 1573

der Deutsche hat nicht genug damit, dass er sein eigenes Nest beschmutzt, jetzt kommt er und beschmutzt das unsere. Die Vereinigung mit dem Reich ist eine Feigheit gegenüber dem kleinen Österreich, der Nationalsozialismus ist nur einen Schritt von Kommunismus entfernt; das deutsche Militär verdient den Jubel für diese Vergewaltigung gar nicht, durch Schmähungen unwahre Angaben und Entstellungen von Tatsachen, andere zum Hass und zur Verachtung gegen Staatsbehörden oder gegen einzelne Organe der Regierung in Beziehung auf ihre Anteführung anzureizen gesucht; weiters

b) durch die Äußerung: „ Die Heil-Schreier werden schon bald nicht mehr heil schreiben, ihr werdet schon sehen, was jetzt kommt, jetzt kommt Baumrinde und Sägenohl unter das Mehl, das Fett ist nicht mehr zu genießen “, ein falsches Gerücht, das geeignet ist, die Öffentlichkeit zu beunruhigen, ohne zureichende Gründe, es für wahr zu halten bzw. eine so geartete angebliche Vorhersagung auszustreuen;

II.) a) zu nachangeführten Zeiten und zwar zu wiederholten Malen die nachbenannten Mädchen unter 14 Jahren auf die jeweils bezeichnete Weise, nämlich auf eine andere als die im § 127 StG. bezeichnete Weise zur Befriedigung seiner Lüste geschlechtlich missbraucht und zwar:

1.) im Jahre 1935 und bis zum 14.6.1936 die am 15. 6.1922 geborene Frieda Pühringer durch Abgreifen ihres Geschlechtsteiles und Kitzeln;

2.) seit November 1934 bis zum 20.12.1936 die an

21. Dezember 1922 geborene Marianne Demmelmayr durch Abgreifen des nackten Unterleibes, der Brust und des Geschlechtsteiles, Abgreifen und Reibenlassen seines eigenen Gliedes;

3.) im Jahre 1935/36 bis 25.4.1936 die am 26.4.1922 geborene Marie Grafinger durch Abgreifen des nackten Geschlechtsteiles;

4.) seit November 1934 und im Jahre 1937 die am 27. November 1926 geborene Margarethe Schernhammer durch Abgreifen des Geschlechtsteiles und Kitzeln am nackten Körper;

b) durch die zu II a angeführten Tathandlungen und weiters dadurch, dass er

1.) nach dem ~~XXXXX~~ 29.12.1936 und im Jahre 1937 die Marianne Demmelmayr über den Kleidern am Geschlechtsteil abgriff;

2.) nach dem 26.4.1936 bis einschliesslich 1937 die Marie Grafinger am nackten Geschlechtsteil abgriff;

3.) im Jahre 1935 bis 1937 die Anna Schreink am Geschlechtsteil abgriff;

4.) im Jahre 1937 die Margarethe Schernhammer am Geschlechtsteil abgriff;

5.) im Jahre 1936 und 1937 die Johanna Oberhumer am nackten Busen betastete, somit seiner Aufsicht, Erziehung und seinem Unterrichte anvertraute Personen zur Begehung und zur Duldung unzuchtiger Handlungen verleitet.

Er hat hiedurch begangen:

Zu I a) das Vergehen gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung durch Aufwiegelung nach § 300 StG.,

MODUL 1

GERICHTSURTEIL, REHABILITIERUNG, SCHAUPROZESSE

Material

Text von Siegi Witzany (in Denkstatt Johann Gruber) S. 44 – 45



Linzerinnen und Linzer vor dem Rathaus bei Hitlers Ankunft am 12. März 1938. Archiv der Stadt Linz

Unauslöschliche Bilder

Wer die österreichische Gesellschaft in den Jahren der nationalsozialistischen Herrschaft betrachtet, dem werden sich einige Bilder unauslöschlich im Gedächtnis einprägen. Es sind dies Menschen an den Straßenrändern, die den am 12. März 1938 einmarschierenden Soldaten der deutschen Wehrmacht sichtlich begeistert zuwinken. Auf Fotos desselben Tages streckt eine fanatisch jubelnde Menschenmenge auf dem Linzer Hauptplatz dem „Führer“ die hochgerekten rechten Arme entgegen. Nur wenige Tage danach entstehen in Wien und anderen österreichischen Städten die Aufnahmen von jüdischen Geschäften, die mit diskriminierenden Parolen

beschriftet und deren Auslagenscheiben eingeschlagen sind. In diesen Kontext gehören auch die Fotografien von jüdischen Mitbürgern, die in demütigender Weise zum Schrubben der Gehsteige gezwungen werden. Die beschämenden Szenen werden meist von einer Gruppe sichtlich amüsiertes Zuschauer beobachtet.

Ein notwendiger Blick auf die Vergangenheit

Zweifellos hat das NS-Regime in Österreich nicht nur kritiklose Zustimmung durch eine verführte und unwissende Mehrheit erfahren, welche die Gefahr der NS-Ideologie offensichtlich unterschätzte. Es gab nicht wenige, die keineswegs in den vorherrschenden Jubel einstimmten, die Bedenken und Angst angesichts des Kommenden verspürten und in entschiedener Ablehnung dazu standen. Sie sind auf den Bilddokumenten nicht sichtbar, man muss sie vielmehr hinter den Bildern und in konkreten Lebensgeschichten suchen.

Unbestritten ist die Tatsache, dass man aus der gegenwärtigen Perspektive und der zeitlichen Distanz „leicht reden“ kann. Aus der damaligen Sicht diffuse Zusammenhänge und sich vage anbahnende Entwicklungen sind heute deutlich erkennbar. Die Geschichtswissenschaft hat die NS-Zeit gründlich erforscht und in vielen Facetten beleuchtet, sodass die Fakten unlegbar vorliegen.

Hinlänglich bewiesen wurde die Mitbeteiligung einer erschreckend hohen Zahl an Österreichern am Massenmord und an diversen NS-Verbrechen.¹ Zu den ernüchternden historischen Tatsachen gehört auch die Geschwindigkeit, mit der in den Tagen des „Anschlusses“ in Österreich Arierisierungen vollzogen wurden. Sie zeugt in entlarvender Weise davon, wie sehr viele „arische“ Österreicher erpicht waren, die Juden aus dem Wirtschafts- und Berufsleben zu entfernen und sich an deren Vermögen zu bereichern.²

Es geht in diesen Ausführungen nicht um die Verurteilung einer Generation, sondern um einen klaren Blick, der aus der fatalen Fehlentwicklung der Vergangenheit einen Erkenntnisgewinn für die Zukunft möglich macht. Das ist weder eine Anmaßung noch eine Respektlosigkeit der Nachgeborenen, sondern geradezu eine Verpflichtung der gegenwärtigen Generation, die in eine verantwortungsvolle und menschliche Gestaltung von Gegenwart und Zukunft münden muss. Die Kenntnis der historischen Fakten, die sachliche Beurteilung der Geschehnisse und die Bereitschaft, sich damit kritisch auseinanderzusetzen, sind unabdingbare Voraussetzungen für diesen zweifellos schmerzhaften Prozess.

In dieser Zeit, in der die Mehrheit der österreichischen Gesellschaft keine Alternative zum Mitlaufen und Wegschauen sah und sich viele sogar zu fanatischer Parteifolgschaft hinreißen ließen, fallen diejenigen besonders auf, die sich nicht durch die Propaganda verhetzen ließen, sondern die ihr menschliches Urteilsvermögen für Gut und Böse bewahrten. Zu ihnen zählt der oberösterreichische Priester und Lehrer Dr. Johann Gruber. In diesem Beitrag soll weniger die Biografie Grubers dargestellt werden, die von DDr. Helmut Wagner gründlich erforscht wurde und bereits Thema unterschiedlicher Publikationen³ der letzten Jahre war. Vielmehr soll die Frage einer genaueren Betrachtung unterzogen werden, wie sich die konsequente Haltung des Widerstandes und die unermüdliche Zuwendung zu hilfsbedürftigen Menschen entwickelt hat und von welchen Kraftquellen sie gespeist wurde.

Soziale Verwurzelung und Beheimatung

Die Kindheit von Johann Gruber ist ein anschauliches Beispiel dafür, dass ein „Gedeihen trotz widriger Umstände“ durchaus möglich ist und sich gerade unter schwierigen Lebensumständen nicht selten besonders gefestigte und unerschütterliche Persönlichkeiten entwickeln. In der Psychologie ist dieses Phänomen bekannt als Resilienz.⁴ Sie bewirkt, dass Menschen nicht nur befähigt werden, Lebenskrisen standzuhalten, sondern sogar gestärkt und bereichert daraus hervorzugehen.⁵

Johann Gruber, 1889 in Grieskirchen geboren und aus bescheidenen Verhältnissen stammend, verliert gemeinsam mit drei jüngeren Geschwistern in seinem elften Lebensjahr innerhalb von sechs Monaten beide Eltern. Die vier Waisenkinder finden Aufnahme bei unterschiedlichen Pflegefamilien. Johann scheint beim kinderlosen Ehepaar Fischer aus Grieskirchen willkommen gewesen zu sein und eine gute Behandlung erfahren zu haben.⁶ Das ist keineswegs selbstverständlich in Anbetracht der Tatsache, dass Kinder damals oft recht ruppig und wenig liebevoll angefasst wurden, frühzeitig zur Mithilfe bei der landwirtschaftlichen Arbeit herangezogen wurden und die materielle Situation für die unteren Bevölkerungsschichten alles andere als rosig war.

Der Grieskirchner Pfarrer, Dechant Wagnleithner, dem Johann als begabter Volksschüler auffällt, nimmt sich des talentierten Buben an und vermittelt 1902 seine Aufnahme an das bischöfliche Gymnasium und Knabenseminar Kollegium Petrinum in Linz/Urfahr. Dieser lebt sich gut ein und nützt die Chance, sich eine erstklassige und umfassende humanistische Bildung anzueignen. Zum Fächerkanon gehören auch moderne Fremdsprachen wie Französisch und Italienisch, es gibt Gelegenheit zur sportlichen Betätigung und das Angebot von Ausflügen. Gruber knüpft in der Gemeinschaft der Buben Freundschaften fürs Leben und findet unter den wohlmeinenden Lehrern und Erziehern Förderer seiner Talente.⁷ Das Petrinum und seine Bewohner werden ihm zur Heimat, in der er Stabilität und Sicherheit erfährt und seine Persönlichkeit zur Entfaltung bringen kann.

MODUL 1

GERICHTSURTEIL, REHABILITIERUNG, SCHAUPROZESSE

Material

NS-Urteil gegen Johann Gruber aufgehoben

Der oberösterreichische Priester und Pädagoge Dr. Johann Gruber war 1938 in Linz als Leiter der Kath. Blindenanstalt von der Gestapo verhaftet worden. Wegen politischer sowie angeblicher sittlicher Vergehen wurde er gerichtlich verurteilt und 1944 im Konzentrationslager Gusen zu Tode gefoltert. Der politische Teil des Urteils war bereits 1999 vom Landesgericht Linz aufgehoben worden. Nunmehr wurde Gruber vom Gericht vollständig rehabilitiert.

Über Initiative des Papa Gruber Kreises der Pfarre St. Georgen/Gusen beantragte Rechtsanwalt Dr. Moringner im Namen von Gisela Haslinger, einer entfernten Verwandten Grubers, die Aufhebung des Urteils.

Er weist auf das 2009 in Kraft getretene Aufhebungs- und Rehabilitationsgesetz hin, das auch die Aufhebung sogenannter Mischurteile ermöglichte, wenn auch die Verurteilung wegen eines nicht politischen Deliktes Ausdruck nationalsozialistischen Unrechtes war.

"Dr. Gruber war von der Gestapo verhaftet worden, die Blindenanstalt wurde danach von der NSDAP übernommen, die Zeugen waren nachvollziehbar über Initiative des NS Blockwart zu ihren belastenden Aussagen verhalten worden und weder vor der NS Zeit, noch danach hat auch nur eines der angeblichen Opfer des Dr. Johann Gruber bestätigt bzw. behauptet, von diesem sexuell missbraucht worden zu sein." so der Linzer Jurist.

Daraus, so Dr. Moringner, ergäbe sich lt. Landesgericht für Strafsachen in Wien, dass das Urteil in seiner Gesamtheit typisch nationalsozialistisches Unrecht zum Ausdruck bringt, um das nationalsozialistische Unrechtsregime durchzusetzen. Mit Beschluss vom 07. Jänner 2016 hat das Gericht demnach dem Antrag Folge gegeben.

Dr. Johann Gruber, der im Konzentrationslager Gusen als „Engel in der Hölle“ so viel Gutes getan hat und der von ehemaligen Mithäftlingen sogar zur Seligsprechung vorgeschlagen worden war, ist damit vollständig rehabilitiert.

Dr. Helmut Wagner, der an der Katholischen Universität Linz die historisch-wissenschaftliche Erforschung der Biografie Dr. Johann Grubers durchführte, verbindet mit der endgültigen Aufhebung des Urteils einen Auftrag für die Diözese Linz.

"Es ist zu hoffen, dass mit diesem Schritt nun auch die letzten Schranken innerkirchlicher Vorbehalte beseitigt sind und das Beispiel des Priesters und Pädagogen Dr. Johann Gruber eine offizielle Verortung in der Diözese Linz erhält." so der Historiker und Verleger.

Für den Papa Gruber Kreis der Pfarre St. Georgen/Gusen ist die vollständige Rehabilitierung Johann Grubers von großer Bedeutung.

"Wir haben die Aufhebung des Urteils initiiert, weil Gruber selber sich gegen dieses Urteil vehement zur Wehr gesetzt hat. Nun, 76 Jahre später, erfährt er die ersehnte vollständige Rehabilitation." so der Leiter des Papa Gruber Kreises, Dr. Christoph Freudenthaler.

Dieser Beschluss sei nicht nur für die Person Johann Gruber bedeutsam.

"Er ist auch ein Trost für die Nachkommen all der `namenlosen` Menschen, die durch die Unrechtsprechung der Naziherrschaft unsägliches Leid erdulden mussten. Das langwierige Verfahren zeigt, wie wichtig es ist, dran zu bleiben, Geduld und Zähigkeit zu üben, um die Defizite des Nachkriegs-Österreichs im Umgang mit nationalsozialistischem Unrecht aufzuheben."

Der Vorsitzende des Vereins Plattform Johann Gruber betont die Aktualität des Urteils, wenn er darlegt, dass sich Recht damals wie heute nicht verbiegen lässt. Insbesondere in der aktuellen Diskussion etwa über das Asylrecht hält Freudenthaler dies für wichtig:

"Im Sinne Johann Grubers geht es gerade heute um Haltungen von Toleranz, Menschlichkeit und Fürsorge über die Grenzen von Religionszugehörigkeit und etwaigen weltanschaulichen Lagern hinaus."

Die Diözese Linz gewinnt nunmehr mit Johann Gruber zusätzlich zum seligen Franz Jägerstätter einen weiteren Märtyrer und ein großartiges Glaubenszeugnis.

N. N., NS-Urteil gegen Johann Gruber aufgehoben, online unter: <https://www.dioezese-linz.at/institution/9010/aktuelles/vergangenes/article/67091.html> (1.8.2017).

MODUL 3

EMPÖRT EUCH

Arbeitsblatt

1. Lest S. 9 – 15 aus *Empört Euch* von Stéphane Hessel.
Fasst die zentralen Aussagen zusammen!

2. Überfliegt die Biographie von Johann Gruber.
Überlegt: Wo hat Gruber sich engagiert? Wo hat er Widerstand geleistet? Wo hat er sich empört? Wo hat er neues geschaffen?

3. Sucht nach konkreten Situationen die euch empören!

Benötigtes Material:

- Gruber Biographie
- Auszug: *Empört Euch* S. 9-15

**Biographie Dr. Johann Gruber
für den PGR St. Georgen an der Gusen
Sitzung am 7. März 2008**

Im Oktober des Jahres 1900 meldet ein elfjähriger Bub dem Pfarrer von Grieskirchen mit tränenerstickter Stimme, dass seine Mutter bei der Geburt eines weiteren Geschwisters gestorben und das Begräbnis vorzubereiten sei. Die Sache ist umso tragischer, als die Familie ein halbes Jahr vorher bereits den Vater – durch Lungentuberkulose – verloren hat.

Der Bub ist Johann Gruber, Geburtsjahr 1889. Er und seine vier jüngeren Geschwister – vom Alter her wie die Orgelpfeifen – stehen nun da als Waisen. Die Geschwister finden Aufnahme bei Pflegefamilien. Um Johann, den Ältesten, der als ein g'scheiter Bub gilt, nimmt sich der Pfarrer an und vermittelt ihn als Schüler an das Petrinum in Linz. Dort tut sich für ihn eine für damalige Zeiten einzigartige Möglichkeit auf, zu einer erstklassigen Bildung zu kommen, was der Bub mit Fleiß zu nutzen weiß. Für seine Geschwister fühlt er sich ab diesem Zeitpunkt verantwortlich und unterstützt sie Zeit seines Lebens in jeder nur denkbaren Weise.

Nach der mit Auszeichnung abgelegten Matura studiert Gruber am Linzer Priesterseminar Theologie, wo er 1913 zum Priester geweiht wird.

Es folgen einige Jahre als Kaplan, unter anderem in Steyregg.

Schon bald zeigt sich sein ausgeprägtes pädagogisches Geschick im Umgang mit jungen Menschen und er wird vom damaligen Bischof Gföllner zum Erzieher und Lehrer im Katholischen Waisenhaus in der Sellenstätte bestellt. Sein großes Talent als Lehrer und die Notwendigkeit, geeignete Professoren für die Lehrerbildungsanstalt der Diözese in der Stifterstraße heranzubilden, führen schließlich zu einer Beurlaubung für das Studium der Geschichte und Geografie an der Universität Wien.

Das intellektuelle, kulturell reiche und aufgeklärte Klima der Hauptstadt sollte den jungen Geistlichen nachhaltig prägen. Hier wird er zum Beispiel mit den Ideen der Reformpädagogik von Otto Glöckel und Maria Montessori konfrontiert. Wichtig sind hier das soziale Engagement, die Selbsttätigkeit der Schüler, die Abwendung von einer Drillschule hin zu einem liberaleren Zugang, die Mitbestimmung und vor allem auch der gemeinsame Unterricht von Buben und Mädchen. Geradezu revolutionäre Ideen auf dem Gebiet der Pädagogik dieser Zeit! Diese erzieherischen Ansätze finden sich in Grubers späterer Unterrichtspraxis in Linz wieder und führen in seiner Umgebung zu nicht geringer Imitation.

1923 kehrt er als frisch gebackener Doktor der Philosophie nach Linz zurück, um von Bischof Gföllner mit neuen Aufgaben betraut zu werden. Und Linz ist damals wirklich tiefste Provinz, und moderne Ideen erscheinen eher als Bedrohung denn als Fortschritt. Gruber hat in Folge einen dichten

Stundenplan mit Unterrichtstätigkeit an einer Reihe von Linzer Schulen, so zum Beispiel an der bischöflichen LBA, am Gymnasium der Kreuzschwestern und der Ursulinen und weiterhin im Katholischen Waisenhaus. Gruber gilt als Lehrer mit Leib und Seele, dem seine Schüler und Schülerinnen ein Herzensanliegen sind, der viel von ihnen verlangt, seinerseits aber eine faszinierende Unterrichtsgestaltung bietet, die sich nachhaltig in das Gedächtnis der jungen Menschen einprägt. Zweifellos kein einfacher Mensch, sondern einer, der sich mit seiner Geradlinigkeit reibt und Konflikten nicht aus dem Weg geht, ein Unbequemer.

1934 wird er von Bischof Gföllner zum Direktor der Blindenanstalt in der Volksgartenstraße bestellt. Rechnen wir kurz nach – er ist 45 Jahre alt. Energisch macht er sich hier an die Arbeit, baut das Gebäude aus, richtet ein Verkaufsgeschäft mit Produkten der blinden Zöglinge ein und macht sich an die Verbesserung der Verpflegung. Auch pädagogische Neuerungen, wie die Öffnung der Tür zwischen Mädchen- und Bubentrakt, führt er ein. Gruber ist ein Direktor zum Angreifen, zum Balgen und Spielen, einer, mit dem man offensichtlich auch eine mords Gaudi haben kann. Er gibt den jungen Menschen, was sie besonders dringend brauchen. Einen Papa, den er doch selber viel zu früh verloren hat.

All diese Veränderungen und Verhaltensweisen führen zu einer massiven Irritation bei den Kreuzschwestern, die im Haus die Wirtschaft und die pädagogische Aufsicht führen. Von Verschwendung ist die Rede, von pädagogischen Missständen, und die Differenzen gehen letztlich so weit, dass die geistlichen Schwestern eine schriftliche Beschwerde an den Bischof richten. Jahrelang schwelt dieser Konflikt und schaukelt sich immer mehr auf.

Gruber kennt in seiner täglichen Arbeit keine weltanschaulichen Berührungängste und ist auch in der Volksbildung tätig: Im Kolpinghaus laufen Abendkurse in Stenografie, vor Eisenbahnern und Gewerkschaftern hält er Bildungsvorträge.... Gruber ist stadtbekannt und man bringt ihm Respekt entgegen. Und doch wird immer wieder diese Nonkonformität deutlich, dieses Außerhalb des gesellschaftlichen Kontexts Stehen, die Streitbarkeit, das bewusste Anecken.

Auch aus seiner Haltung den Nationalsozialisten gegenüber macht Gruber nie ein Hehl. Er gehört zu den Menschen, die sich damals aller Propagandamaschinerie zum Trotz ihr klares Urteilsvermögen bewahren und sich keinen Illusionen hingeben, was von diesem Regime zu erwarten sei. Dass er im Mai 1938, also kurz nach dem Anschluss, verhaftet wird, hängt aber zum großen Teil mit einer Vernäherung von Lehrerkollegen zusammen, die ihn sozusagen ans Messer geliefert haben, um ihn auf diese Weise los zu werden. Ich weiß, dass ich eine sehr saloppe Formulierung wähle, aber es läuft letztlich darauf hinaus. Im August 1938 kommt es zu einem Prozess, die Anklage lautet auf „Verstoß gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung“, „Aufwiegelung“ und angebliche „sittliche Vergehen gegen weibliche Anstaltsinsassen“. Es erfolgt trotz engagierter Verteidigung eine Verurteilung zu drei Jahren schweren

Kerker. Der Angeklagte erhebt Einspruch, bei einer zweiten Verhandlung 1939 kommt es zu einer neuerlichen Verurteilung zu zwei Jahren Haft. Dem Pfaffen will man es zeigen, und damit natürlich auch ein Exempel statuieren. Der Prozess wird von einer diffamierenden Berichterstattung in den Medien begleitet, die einer Vorverurteilung gleichkommt.

Gruber büßt seine Haft zuerst in Garsten ab, kommt 1940 ins KZ Dachau, von dort nach Mauthausen und schließlich nach Gusen.

Ein österreichischer Häftling dieses Bildungsstandes ist für die SS recht gut brauchbar, um ihn mit besonderen Aufgaben zu betrauen, die eine gewisse privilegierte Stellung nach sich ziehen.

Gruber ist zuerst Pfleger im Krankenrevier. Von 1942 – 44 ist er als studierter Historiker zuständig für die Verwahrung und den Abtransport von archäologischen Funden, die beim Bau der Schleppbahn in Gusen gemacht werden. Er hat die Funktion eines Capos inne, also eines Funktionshäftlings. Gruber lässt sich weder kumplieren noch unterkriegen, sondern nutzt die Freiräume seiner privilegierten Stellung aus, um seinen Mithäftlingen Hilfe angedeihen zu lassen. Mit unglaublicher Gewitztheit und Unerschrockenheit gelingt es ihm, über Tauschgeschäfte, geschmierte Küchencapos und bestochene SS-Männer regelmäßig zusätzliche Suppe und Nahrungsmittel aus der Lagerküche zu organisieren, die er an Häftlinge verteilt, die vom Verhungern bedroht sind. Kameraden, die nach schwerster Steinbrucharbeit der völligen Erschöpfung nahe sind, bringt er in „leichteren“ Arbeitskommandos unter. Für viele ist er ein Retter in letzter Not. Er wendet sich ungeachtet der weltanschaulichen oder nationalen Zugehörigkeit denen zu, die ihn am dringendsten benötigen. Seine Religiosität drängt er niemandem auf.

Dr. Gruber hört selbst unter diesen widrigen Umständen nie auf, Lehrer zu sein und Wissen weiterzugeben. Zusammen mit anderen inhaftierten Lehrern und Universitätsprofessoren aus ganz Europa, die dazu bestimmt sind, in Gusen vernichtet zu werden, gründet er sogar eine Lagerschule, eine Art fliegender Universität. In scheinbar harmlosen Spaziergängen in kleinen Gruppen auf den Straßen des Lagers vermitteln sie den jungen Mithäftlingen Wissen, um so die Widerstandskraft und den Glauben an sich selbst zu stärken.

Grubers Sprachkenntnisse helfen, die Kontakte herzustellen, das Wort zu sagen, das den geknechteten Menschen gut tut und sie aufrichtet. Unter all der Barbarei ist hier eine Quelle der Menschlichkeit. Wieder ist er wie ein Vater für viele vorwiegend junge Häftlinge aus verschiedenen europäischen Ländern. Wen wundert es da, dass die Zeugen aus dieser Zeit von der Suppe und vom guten Geist des geliebten „Papa Gruber“ sprechen. Wie oft habe ich selber von Überlebenden gehört: „Papa Gruber hat mir das Leben gerettet. Ohne ihn wäre ich nicht hier. Er ist ein Heiliger.“

Im Frühling 1944 fliegt die Hilfstätigkeit auf und Gruber wird im Gusener Bunker, der sich im Jourhaus befindet, drei Tage gefoltert. Er wird schließlich vom Lagerkommandanten Seidler, der wegen seiner Brutalität gefürchtet ist, eigenhändig ermordet. Es ist der Karfreitag, der 7. April des Jahres 1944. Offiziell ist vom „Freitod durch Hängen“ die Rede. Nach der Befreiung der Lager im Mai 1945 legen einige Überlebende vor dem Bischöflichen Ordinariat in Linz Zeugnis ab vom Märtyrertod des Priesters Dr. Johann Gruber. Die Diözese reagiert jahrzehntelang mit Schweigen und zeigt wenig Interesse an einer Rehabilitierung des Geistlichen.

Das Urteil gegen Dr. Gruber die politischen Vergehen betreffend, wurde 1998 aufgehoben. Eine fundierte Biografie von Dr. Helmut Wagner vom Institut für Kirchengeschichte an der KTU Linz wurde kürzlich fertiggestellt und nach Altbischof Aichern, der das Werk in Auftrag gab, Mitgliedern des Domkapitels der Diözese zur Lektüre vorgelegt.

In Gusen erinnert eine Gedenktafel auf der Westseite des zentralen Gebäudes im Memorial an Papa Gruber, ebenso der Papa-Gruber-Platz vor dem Memorial. Unvergessen ist er in den Herzen derer, die seine Güte erleben durften.

Das Jahr 1889 war das Geburtsjahr vieler Menschen. Einer von ihnen war Adolf Hitler, der die Welt in eine abgrundtiefe Katastrophe geführt hat, deren schmerzhaftige Nachwirkungen wir heute noch spüren. Dieses Jahr hat aber auch einen Dr. Johann Gruber, Papa Gruber, hervorgebracht, der in der tiefsten Hölle seiner Zeit ein Licht angezündet hat, das heute noch brennt.

Mag. Siegi Witzany-Durda
im März 2008

Sieglinde WITZANY, Biographie Dr. Johann Gruber, St. Georgen a. d. Gusen 2008, online unter: https://www.dioezese-linz.at/dl/kNnoJKJLkLNKJqx4KJK/Witzany_Siegi.pdf (1.8.2017).

„... zu erhalten“, ohne Diskriminierung. Die 2008 vorgeschlagenen Reformen sind nicht damit in Einklang zu bringen. Jungen Lehrerinnen und Lehrern, die sich – was ich unterstütze – weigerten, diese Reformen umzusetzen, wurden zur Strafe die Gehälter gekürzt. Sie haben sich aufgelehnt, den Gehorsam verweigert, weil sie diese Reformen nicht im Einklang mit dem Ideal der republikanischen Schule sahen, die zu sehr einer Gesellschaft des Geldes dient und nicht genügend Raum für Kreativität und kritisches Denken gibt.

Dieses gesamte Fundament der sozialen Errungenschaften der Résistance ist heute in Frage gestellt.²

Widerstand kommt aus Empörung

Man wagt uns zu sagen, der Staat könne die Kosten dieser sozialen Errungenschaften nicht mehr tragen. Aber wie kann heute das Geld dafür fehlen, da doch der Wohlstand so viel größer ist als zur Zeit der Befreiung, als Europa in Trümmern lag? Doch nur deshalb, weil die Macht des Geldes – die so sehr von der Résistance bekämpft wurde – niemals so groß, so anmaßend, so egoistisch war wie heute, mit Lobbyisten bis in die höchsten Ränge des Staates. In vielen Schaltstellen der wieder privatisierten Geldinstitute sitzen Bonibanker und Gewinnmaximierer, die sich keinen Deut ums Gemeinwohl scheren. Noch nie war der Abstand zwischen den Ärmsten und den Reichsten so groß. Noch nie war der Tanz um das goldene Kalb – Geld, Konkurrenz – so entfesselt.

Das Grundmotiv der Résistance war die Empörung. Wir, die Veteranen der Widerstandsbewegungen und der Kampfgruppen des *Freien Frankreich*, rufen die Jungen auf, das geistige und moralische Erbe der Résistance, ihre Ideale mit

neuem Leben zu erfüllen und weiterzugeben. Mischt euch ein, empört euch! Die Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft, die Intellektuellen, die ganze Gesellschaft dürfen sich nicht kleinmachen und kleinkriegen lassen von der internationalen Diktatur der Finanzmärkte, die es so weit gebracht hat, Frieden und Demokratie zu gefährden.

Ich wünsche allen, jedem Einzelnen von euch einen Grund zur Empörung. Das ist kostbar. Wenn man sich über etwas empört, wie mich der Naziwahn empört hat, wird man aktiv, stark und engagiert. Man verbindet sich mit dem Strom der Geschichte, und der große Strom der Geschichte nimmt seinen Lauf dank dem Engagement der Vielen – zu mehr Gerechtigkeit und Freiheit, wenn auch nicht zur schrankenlosen Freiheit des Fuchses im Hühnerstall. Die in der »Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte« (zutreffender: »Universelle Erklärung der Menschenrechte«) von 1948 niedergelegten Rechte sind universell. Wann immer sie jemandem vorenthalten werden, und ihr merkt es: Nehmt Anteil, helft ihm, in den Schutz dieser Rechte zu gelangen.

Zwei Auffassungen von Geschichte

Wie konnte der Faschismus so mächtig werden? Wie konnte es geschehen, dass er sich so festsetzen konnte, und mit ihm dann auch die Kollaborationsregierung von Vichy? Eine Erklärung scheint mir zu sein, dass die Besitzenden in ihrem Egoismus schreckliche Angst vor der bolschewistischen Revolution hatten. Sie ließen sich von ihren Ängsten leiten. Wenn aber – heute wie ehemals – eine aktive Minderheit sich erhebt, wird der Sauerteig seine Wirkung tun. Gewiss stehen die Jungen heute in einer anderen Wirklichkeit als ich sehr alter

Mann mit dem Geburtsjahr 1917. Ich bitte oft Lehrer an höheren Lehranstalten, mir ein Gespräch mit ihren Schülern zu ermöglichen, und dann sage ich denen: Für euch liegen die Anlässe, euch zu engagieren, nicht mehr so offen zutage. Für uns hieß Widerstand, die deutsche Besetzung, die Niederlage nicht hinzunehmen. Das war eine relativ klare Sache. Ebenso klar war für uns, dass Frankreich seine Kolonien freigeben musste. Dann der Algerienkrieg: Natürlich musste Algerien unabhängig werden. Was Stalin betrifft, nun, so haben wir alle zwar den ersten großen Sieg der Roten Armee in Stalingrad Anfang 1943 bejubelt. Aber schon lange vorher, 1935, als wir von den großen stalinistischen Säuberungen und Schauprozessen erfuhren, konnten wir uns, trotz unserer Offenheit für den Kommunismus als Gegengewicht zum amerikanischen Kapitalismus, nicht der Einsicht entziehen, dass diese unerträgliche Form des Totalitarismus unannehmbar war. Mein ganzes Leben lang haben sich mir immer wieder neue Gründe zur Empörung geboten.

Es war gar nicht so sehr mein Gefühl, das mich bewegte, sondern mehr die Entschlossenheit zum Engagement. Als Student der Ecole Normale Supérieure (ENS) war ich sehr von Sartre beeindruckt, der diese Hochschule Jahre vor mir besucht hatte. *Der Ekel (La Nausée)*, *Die Mauer (Le Mur)*, später dann auch *Das Sein und das Nichts (L'Être et le néant)* haben mein philosophisches Weltbild entscheidend geprägt. Sartre lehrte uns, dass wir selbst, allein und absolut, für die Welt verantwortlich sind – eine fast schon anarchistische Botschaft. Verantwortung des Einzelnen ohne Rückhalt, ohne Gott. Im Gegenteil: Engagement allein aus der Verantwortung des Einzelnen.

Als ich mich 1939 in Paris in die ENS einschrieb, war ich ein leidenschaftlicher Anhänger der Philosophie Hegels, und ich saß im Seminar des bedeutenden französischen Phänomenologen Maurice Merleau-Ponty. Seine Vorlesungen handel-

ten von der konkreten Erfahrung des Körpers und seiner Verbindung mit den Sinnen, vom großen Singular gegenüber dem Plural der Sinne. Doch mein natürlicher Optimismus, der mich alles Wünschenswerte auch für möglich halten lässt, führte mich mehr zu Hegel. Die Philosophie Hegels gibt der langen Menschheitsgeschichte einen Sinn: die Freiheit des Menschen schreitet stufenweise voran. Geschichte ist eine Abfolge von Erschütterungen – und damit Herausforderungen. Die Geschichte der Gesellschaften schreitet voran, bis am Ende der Mensch seine vollständige Freiheit erlangt hat und damit der demokratische Staat in seiner idealen Form entstanden ist.

Eine andere Auffassung von Geschichte sieht als treibende Kraft die Freiheit, die Konkurrenz, das Streben nach »immer noch mehr« – Fortschritt als Sturm mit der Kraft der Zerstörung. So sah es ein Freund meines Vaters, der mit ihm zusammen *A la recherche du temps perdu* (*Auf der Suche nach der verlorenen Zeit*) von Marcel Proust übersetzt hat: der deutsche Philosoph Walter Benjamin. Er ordnete einem Aquarell des Schweizer Malers Paul Klee, *Angelus Novus*, eine pessimistische Botschaft zu. Jenes Bild zeigt einen Engel mit gespreizten Flügeln, als wolle er einem Sturm Einhalt gebieten, den Benjamin mit dem Fortschritt identifiziert. Benjamin setzte im September 1940 seinem Leben ein Ende, um den Nazis nicht in die Hände zu fallen. Für ihn ist der Sinn der Geschichte eine einzige Katastrophe, die unablässig Trümmer auf Trümmer häuft.

Das Schlimmste ist die Gleichgültigkeit

Die Gründe, sich zu empören, sind heutzutage oft nicht so klar auszumachen – die Welt ist zu komplex geworden. Wer befiehlt, wer entscheidet? Es ist nicht immer leicht, zwischen all den Einflüssen zu unterscheiden, denen wir ausgesetzt sind. Wir haben es nicht mehr nur mit einer kleinen Oberschicht zu tun, deren Tun und Treiben wir ohne weiteres verstehen. Die Welt ist groß, wir spüren die Interdependenzen, leben in Kreuz- und Querverbindungen wie noch nie. Um wahrzunehmen, dass es in dieser Welt auch unerträglich zugeht, muss man genau hinsehen, muss man suchen. Ich sage den Jungen: Wenn ihr sucht, werdet ihr finden. »Ohne mich« ist das Schlimmste, was man sich und der Welt antun kann. Den »Ohne mich«-Typen ist eines der absolut konstitutiven Merkmale des Menschen abhanden gekommen: die Fähigkeit zur Empörung und damit zum Engagement.

Zwei große neue Menschheitsaufgaben sind für jedermann erkennbar:

1. Die weit geöffnete und noch immer weiter sich öffnende Schere zwischen ganz arm und ganz reich. Das ist eine Spezialität des 20. und 21. Jahrhunderts. Die Ärmsten der Welt verdienen heute kaum zwei Dollar am Tag. Wir dürfen nicht zulassen, dass diese Kluft sich weiter vertieft. Allein schon dies heißt, sich zu engagieren.

2. Die Menschenrechte und der Zustand unseres Planeten. Ich hatte nach der Befreiung Frankreichs die Chance, an der Formulierung der »Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte« mitzuwirken, die von der UNO am 10. Dezember 1948 im Palais de Chaillot in Paris verabschiedet wurde. Diese Mitwirkung verdankte ich meiner Stellung als Kabinettschef von Henri Laugier, Beigeordneter UNO-Generalsekretär und Sekretär der Menschenrechtskommission. Beteiligt an der

Ausarbeitung des Textes waren auch René Cassin, der 1941 der französischen Exilregierung in London angehört hatte und 1968 den Friedensnobelpreis erhielt, und Pierre Mendès France, dem beim Wirtschafts- und Sozialrat die von uns ausgearbeiteten Texte vorgelegt wurden, bevor sie die mit sozialen, humanitären und kulturellen Fragen befasste Dritte Kommission der Generalversammlung prüfte. In dieser Kommission waren die damals 54 UNO-Mitgliedstaaten vertreten, und ich führte ihr Sekretariat. Dass am Ende die Menschenrechte als »universell« statt, wie von unseren angelsächsischen Freunden vorgeschlagen, als »international« qualifiziert wurden, ist René Cassins Verdienst.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs ging es ja darum, die Menschheit dauerhaft vom Gespenst des Totalitarismus zu befreien. Dazu musste erreicht werden, dass die UNO-Mitgliedstaaten sich zur Achtung dieser universellen Rechte verpflichteten – ein Weg, um das Argument der vollen Souveränität auszuhebeln, auf das sich ein Staat berufen konnte, der sich auf seinem Territorium Verbrechen gegen die Menschlichkeit leistete – siehe Hitler, der als Herr im Hause über Völkermord entschied. Ohne den weltweiten Abscheu vor Nationalsozialismus, Faschismus, Totalitarismus und dabei auch, durch die französische Präsenz, die Ideale der Résistance wäre diese universelle Erklärung in dieser Form kaum zustande gekommen. Ich spürte, dass wir uns beeilen mussten und uns nicht täuschen lassen durften. So konnten wir versuchen, diese Werte gegen jene Siegermächte durchzusetzen, die ihre Zustimmung zu ihnen bloß heuchelten und gar nicht die Absicht hatten, sie loyal umzusetzen.³

Ich möchte aus der »Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte« den Artikel 15 zitieren: »Jeder hat das Recht auf eine Staatsangehörigkeit.« Und Artikel 22: »Jeder hat als Mitglied der Gesellschaft das Recht auf soziale Sicherheit und Anspruch darauf, durch innerstaatliche Maßnahmen und in-

ternationale Zusammenarbeit sowie unter Berücksichtigung der Organisation und der Mittel jedes Staates in den Genuss der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte zu gelangen, die für seine Würde und die freie Entwicklung seiner Persönlichkeit unentbehrlich sind.« Und auch wenn diese Erklärung, da sie nicht völkerrechtlich verbindlich geworden ist, bloß deklaratorischen Charakter hat, ist sie dennoch seit 1948 nicht ohne Wirkung geblieben. Kolonialvölker haben sich in ihrem Unabhängigkeitskampf auf sie berufen, und sie hat den Freiheitskämpfern Mut gemacht.

Erfreulicherweise hat sich die Zahl der Nichtregierungsorganisationen, der auf gesellschaftliche Veränderung hin orientierten Bewegungen wie Attac (Association for the Taxation of Financial Transactions for the Aid of Citizens), FIDH (Fédération internationale des Droits de l'homme – Internationale Menschenrechtsföderation), Amnesty International ... – alle aktiv und leistungsstark – in den letzten Jahrzehnten vervielfacht. Eines ist klar: Wer heute etwas erreichen will, muss gut vernetzt sein und sich aller modernen Kommunikationsmittel bedienen.

Den jungen Menschen sage ich: Seht euch um, dann werdet ihr die Themen finden, für die Empörung sich lohnt – die Behandlung der Zuwanderer, der in die Illegalität Gestoßenen, der Sinti und Roma. Ihr werdet auf konkrete Situationen stoßen, die euch veranlassen, euch gemeinsam mit anderen zu engagieren. Suchet, und ihr werdet finden!

Stéphane HESSEL, *Empört Euch!*, 27. Auflage, Berlin 2014, 9 – 15.